

The spirit of communism

Vom Fest der globalisierungskritischen Bewegung

...nach der verlorenen Zeit

Manchmal können wir erfolgreich sein. Diese Erkenntnis stellte sich nach Ablauf der Aktionswoche gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm bei den AktivistInnen der globalisierungskritischen Bewegung ein. Mit einem Hochgefühl fuhren auch erfahrene, langjährig politisch tätige Linke nach Hause. Dies ist eine Erfahrung des Erfolgs, die die Linke - jenseits von Blockaden von Naziaufmärschen - lange nicht mehr gemacht hat und das Potential der Bewegung der Bewegungen erneut zur Entfaltung bringen könnte.

Letzteres schien in der Folge des 11. Septembers 2001 und dem damit verbundenen Krieg gegen den Terror zunehmend erschöpft. Wenige Jahre nach dem Aufbruch dieser Bewegung, die ihr selbst ernanntes Gründungsereignis in den Protesten rund um das WTO-Treffen in Seattle fand, schien die Perspektive emanzipatorischen Widerstandes wieder in sich zusammen zu fallen. Doch Heiligendamm könnte einen neuen Wendepunkt markieren. Hiervon könnte gerade die deutsche Linke erneut profitieren, wenn sie in den nächsten Monaten den Erfolg der Proteste nicht wieder zerredet.

Auch außerhalb der Linken bereuen im Nachhinein viele nicht unmittelbar an diesen Protesten beteiligt gewesen zu sein. Egal ob sie sich wie die Gewerkschaften aus politischem Kalkül lieber von einer derartig radikalen Kritik absetzten oder wie viele Unzufriedene aus Perspektivlosigkeit in dieser Gesellschaft die Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand aufgegeben haben. Dass sich etwas Derartiges ereignen könnte, hätte vermutlich niemand in seinen kühnsten Träumen vermutet. Zwar war die Vision eines erfolgreichen Widerstandes in dieser Form im Aufruf der Interventionistischen Linken (IL) skizziert worden (siehe Kasten), doch dessen Realisierung dann auch erleben zu dürfen, hätte niemand ernsthaft für möglich gehalten.

Tag ohne Schatten... Kapitulation!

Sicherlich, zuerst einmal manifestierte sich der Aufbruch der Bewegung in den erfolgreichen Blockaden des Gipfels. Dieser war ab Mittwoch auf dem Landweg fast durchgehend unerreichbar, was den Transport der Delegierten und der Presse nur noch über

den Luft- und Wasserweg zuließ. Die an den Blockaden beteiligten AktivistInnen schafften es trotz des größten Polizeiaufgebots in der Geschichte der Bundesrepublik ihre Blockadepunkte zu erreichen. Fünf Finger flossen durch und um Polizeiketten herum, die durch andere Aktionen wie die Flughafen-Blockade in Rostock-Laage oder verschiedenste dezentrale Aktionen geschwächt waren. Der gemeinsame Regelbruch der Block-G8 AktivistInnen und autonomer Kleingruppen setzte schließlich die grundrechtswidrige Bannmeile um den Zaun außer Kraft und ersetzte das staatliche Recht durch das der Bewegung. Gemeinsam war es an diesem Punkt

gelingen einen Furcht einflößenden Sicherheitsapparat zu überwinden.

Diese Ereignisse dürften vor allem für den Wandel in der Berichterstattung der Medien von entscheidender Bedeutung sein. Auch der immer noch skeptische Blick von Teilen sozialer Protestbewegungen auf globalisierungskritische Proteste hat sich dadurch verändert. Sowohl gegenüber den Vielen, die am Sinn von Widerstand zweifeln und sich resigniert in die herrschenden Verhältnisse eingelebt haben, als auch gegenüber

Großorganisationen konnte gezeigt werden, dass es möglich ist, Sand im Getriebe des globalen Kapitalismus zu sein und Widerstand erfolgreich zu praktizieren.

Aber viel entscheidender war der Zusammenhalt und die Dynamik der Bewegung, die sich trotz der Hetze von Medien, Polizei und Politik nicht in gute und böse Teile spalten ließ und es schaffte, gemeinsam in verschiedensten Formen den Erfolg der Blockaden seit Samstag zu organisieren. Dies tat sie gegen ihre selbst ernannten Wortführer aus dem Koordinierungskreis von attac und ungeachtet der nett gemeinten Ratschläge und Vorschriften aus der politischen Landschaft - bis hin zur Teilen der Linkspartei - welche Strategie sie denn einzuschlagen hätte. Diese gemeinsame Praxis jenseits aller theoretischen, sozialen und politischen Unterschiede drückte sich in einer Stimmung aus, die überall zu



e.mail: 4dissident@gmx.de
infos: www.geocities.com/gruppe_dissident

Gruppe d.i.s.s.i.d.e.n.t.



Juli 2007

1 >>

spüren war: In den Camps, in denen ein solidarisches Miteinander wirklich ein Stück andere Welt vorwegnahm; in den politischen Diskussionen, die nach den Auseinandersetzungen vom Samstag zwar kritisch waren, aber nicht zum Ausschluss der radikaleren Teile der Bewegung oder einer anderen Strömung führten; auf den Aktionen, die sich seit Samstag einer provozierenden Polizeitaktik ausgesetzt sahen, die durch Verhaftungen und gewaltsame Polizeieinsätze die Lage zum Kochen bringen sollte, und trotz-

Nachdem nach Angaben des Demonstrationenbündnisses 80.000 in zwei Demonstrationen durch Rostock gezogen waren, eskalierte die Situation auf Höhe der Abschlusskundgebung am Stadthafen. Eine Gruppe Demonstrierender zerstörte bei einem parkenden Polizeiauto die Scheiben und verletzte nach Polizeiangaben darin sitzende Polizeibeamte. Die Polizei griff daraufhin - zu einem Zeitpunkt, da sich der „make capitalism history“-Block bereits auflöste - den an anderer Stelle auf den



dem verhältnismäßig wenig eskalierten und schließlich der großartigen Einsatzbereitschaft, die sich in der Ausdauer der Blockaden, der Selbstorganisation der Camps, etc. und dem Einsatz vieler AktivistInnen ausdrückte, trotz Schlafentzug und Erschöpfung durchzuhalten.

Schließlich war Heiligendamm auch das Ergebnis eines politischen Prozesses, der bewusst von der Interventionistischen Linken und anderen Teilen der Bewegung initiiert wurde - der Erfolg einer Bündnispolitik, die das gemeinsame Handeln in den Vordergrund stellte und verschiedene politische Spektren von der radikalen Linken über attac bis hin zu Nichtregierungsorganisationen in einen Zusammenhang zu setzen vermochte. Mit dem Ziel, die Bewegung nach links zu verschieben, waren die VertreterInnen der radikalen Linken zu Kompromissen und zur Zusammenarbeit häufig bis an die Schmerzgrenze bereit. Aber schließlich zeigte sich, dass gemeinsame Arbeit vertrauensstiftend wirken und die Anerkennung der Differenz der Positionen innerhalb der Bewegung fruchtbar sein kann. Die gemeinsam geplanten und durchgeführten Demonstrationen, Aktionen und der Alternativgipfel ergänzten sich und trugen zum Erfolg der Proteste bei.

Warum gehen die Leute auf der Straße eigentlich so langsam?

Dieses Bündnis stand am Samstag nach den Auseinandersetzungen während der Abschlusskundgebung der Großdemonstration am Rande des Scheiterns.

Kundgebungsplatz abbiegenden Block und Lautsprecherwagen der IL an und trug die Auseinandersetzung in die Kundgebung hinein. Im Folgenden drangen immer wieder Polizeieinheiten auf den Platz vor und lieferten sich Auseinandersetzungen auf der Kundgebung. Bei der Gegenwehr gegen die Polizei kam

es allerdings auch immer wieder zu unverantwortlicher Militanz, die unbeteiligte KundgebungsteilnehmerInnen und die Kundgebung als Ganzes gefährdete. Erst nachdem eine Menschenkette um die Kundgebung gebildet wurde, zog sich die Polizei vom Kundgebungsplatz zurück.

Nach diesen Ereignissen nahm der mediale Druck auf die Bewegung enorm zu. Erwähnenswert ist dabei, dass in fast sämtlichen Medien der Bundesrepublik die Pressemitteilungen der Polizei unkritisch übernommen wurden und etwa bei der Zahl der verletzten Beamten Horrormeldungen verbreitet wurden, die sich später als falsch herausstellten. Der Selbstreflexion der Bewegung war derartige Druck nicht besonders zuträglich - vor allem, da immer neue Meldungen über autoritäre Visionen der Innenpolitik eintrafen - und trotzdem fand sie in Diskussionen auf den Camps und in politischen Zusammenhängen statt.



Nach diesen Ereignissen nahm der mediale Druck auf die Bewegung enorm zu. Erwähnenswert ist dabei, dass in fast sämtlichen Medien der Bundesrepublik die Pressemitteilungen der Polizei unkritisch übernommen wurden und etwa bei der Zahl der verletzten Beamten Horrormeldungen verbreitet wurden, die sich später als falsch herausstellten. Der Selbstreflexion der Bewegung war derartige Druck nicht besonders zuträglich - vor allem, da immer neue Meldungen über autoritäre Visionen der Innenpolitik eintrafen - und trotzdem fand sie in Diskussionen auf den Camps und in politischen Zusammenhängen statt.

Sie wollen uns erzählen...

Nach den Horrormeldungen in den Tagen nach der Großdemonstration vom Samstag wurde das alte Ritual der Distanzierung wieder einmal eingefordert. Nun waren es allerdings nicht mehr, wie im Vorfeld der Proteste und anlässlich der Legitimierung der Razzien gegen linke Infrastrukturen, Innenminister und sonstige Freunde des Rechtsstaates. Nein, nun war der Einsatz der "Demokraten" in der Linken gefordert: Schäuble, Beckstein und Merkel fanden in ihrer Verkürzung des Demonstrationsrecht auf "friedliche Spaziergänge" Unterstützung von linken Gutmenschen, als deren exponierteste Vertreter sich Peter Wahl (Mitglied im attac-Koordinierungskreis) und Michael Brie und Lutz Brangsch (Rosa Luxemburg Stiftung) präsentierten. Aus deren Federn flossen in der nachträglichen Diskussion der von außen aufgedrückten Gewaltdebatte eindeutige Statements, deren Argumentation auf der Trennung in "gute Demonstranten" und "Polithooligans" fußen.

Ein Abend im Rotary Club?

Auch Teilen der Linkspartei und deren "think-tank", alias Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS), war die konkrete Bündnisstruktur der globalisierungskritische Bewegung zu bunt zusammengewürfelt. In einem "Standpunktepapier" fordern Lutz Brangsch und Michael Brie in staatstragender Manier und den "demokratischen" Imperativen von Beckstein, Schäuble und Merkel folgend, einen Bruch mit gewissen Teilen der Linken. Die "falsche Toleranz" der Demo-Organisationen habe schließlich, so kritisierten sie, zu einem "Sieg der Unvernunft und Inhumanität" möglich gemacht, was sie zu folgender Schlussfolgerung führt: "Offensichtlich ist Zeit für einen Bruch". Auch in der RLS sind und waren diese Positionen umstritten und der Ausgangspunkt für eine kontroverse Debatte über die Rolle einer Partei links von der SPD. Dennoch, dass eine von der Spitze der Links-Partei organisierte Demonstration anders ausgesehen hätte, klar! Dass diese ebenso staatstragend verlaufen wäre, wie die



Schon in der unmittelbaren Aufbereitung der Geschehnisse vom Samstag vor Ort zeichnete sich ab, dass bestimmte AkteurInnen aus dem attac- und Linkspartei-Umfeld dem Druck aus dem links-rot-grünen Establishment nicht mehr standhielten und für die Spaltung des Bündnisses plädierten. Peter Wahl und weitere Einzelpersonen aus dem Koordinationskreise von attac sahen die Durchführung der vorgesehenen Blockaden nicht mehr zu verantworten, die Eskalationsrisiken seien zu groß. Die Proteste der Basis in den Camps konnte schließlich diese "von oben" herangetragene Sichtweise, das Bündnis sei nach den Auseinandersetzungen von Samstag nicht mehr zu tragen, erfolgreich bekämpfen. In Gesprächen und Diskussionen wurde deutlich, dass sich die Basis in den Camps nicht spalten lassen und die gemeinsame Durchführung der Blockaden in der ursprünglichen vorgesehenen Form durchführen wollten. Ungeachtet der Spaltungsversuche von attac-Funktionären konnte so ein Auseinanderbröckeln des Bündnisses verhindert werden.

Köpfe dieser Vordenker funktionieren, klar! Dass große Teile der Linkspartei nicht mal in der Lage gewesen wäre, sich ein erfolgreiches Blockadekonzept vorzustellen, ebenso klar! ... alles was ich will, ist nichts mit euch zu tun haben. Gesellschaftsverändernde Praxis folgt einer anderen Melodie. Aber aus der Linkspartei waren es eher Einzelpersonen aus der Spitze, die eine Distanzierung forderten, einige Kräfte setzten sich dagegen stark dafür ein, den Protest nicht auseinanderdividieren zu lassen. Mit diesen ist eine weitere Zusammenarbeit wünschenswert. Es bleibt zu hoffen, dass der Erfolg der Blockaden diese Positionen für zukünftige Auseinandersetzungen mit dem Trio Lafontaine, Gysi und Bisky gestärkt hat.

...Das Unglück muss zurückgeschlagen werden (V 2.0)

Interventionistisch - also eingreifend - war das Attribut einer Linken, die radikale Gesellschaftskritik eben nicht hinter dem Begriff des anti-neoliberalen Blocks verstecken wollte, sondern ein Netzwerk unterschiedlicher anti-neoliberaler und antikapitalistischer Kräfte



te favorisierte, in dem die Unterschiede der AkteurInnen sichtbar sein konnten. Sie setzte auf ein Konzept der Vielfalt der Vielheit, dass es erlauben sollte auch ohne große AkteurInnen den Widerstand und Protest zu organisieren.

Das ein derartiges Agieren nicht nur zu einem Erfolg von Aktionen führen kann, sondern auch linksradikale Positionen während der Proteste sichtbar machte, stellt diese Interventionistische Linke vor die Herausforderung ihr Projekt weiterzuentwickeln. Im Rahmen der Vorbereitung des G8-Widerstandes agierte die IL häufig schon als habe sie starke, verbindliche Strukturen. Dieses Auftreten war jedoch ein Vorgriff auf etwas, was erst zu entwickeln ist, und war das Ergebnis des Einsatzes ihrer AktivistInnen. Viele offene Fragen zu Partizipation an diesem Projekt, seiner Organisationsweise, etc. stehen an. Die Formen der Zusammenarbeit, die sich im Rahmen des G8-Prozesses bewährt haben, stellen die Basis dafür dar, müssen aber erweitert werden, um den Anspruch ein für alle Interessierten offenes Projekt zu sein gerecht zu werden. Deshalb laden wir alle Gruppen und Einzelpersonen ein, an diesem Prozess teilzuhaben, die die grundsätzliche Ausrichtung auf die Formierung einer interventionistischen Strömung für richtig halten und bereit sind sich in diesem Organisationsprozess auf den Wandel eigener Strukturen einzulassen. Wie allerdings diese interessierten Kräfte in das Projekt zu integrieren sind, ist eine offene Frage.

Konkrete nächste Schritte in unseren Prozessen wird die IL nach einer internen Reflexion des G8-Prozesses und ihrer Strukturen vollziehen. Ein Kongress im Winter soll weitere Teile der Bewegung und andere radikale Linke in beide Prozesse mit einbeziehen. Die Formierung einer interventionistischen Strömung, die in verschiedensten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen präsent ist und sie um ihre antikapitalistische Perspektive bereichert, ist kein alleiniges Projekt der bisherigen Interventionistischen Linken, sondern soll durch Kooperation und Diskussion aller an einem solchen Projekt Interessierten formiert werden; all dies in der Hoffnung, dass die Chance des Potentials von Heiligendamm genutzt werden kann.

Auszug aus dem Aufruf der Interventionistischen Linken gegen den G8-Gipfel 2007

Juni 2007. Ein unübersehbarer Zug von DemonstrantInnen aus der ganzen Welt zieht aus Protest gegen das Gipfeltreffen der G8-Staaten durch die Straßen von Rostock. Zehntausende begrüßen die Regierungschefs bereits auf dem Rollfeld des Flughafens und blockieren den noblen Tagungsort Heiligendamm. Immer wieder gerät der Ablauf des Treffens ins Schwanken, da die Logistik des Gipfels durch einfallsreiche Aktionen gestört wird. Im Fokus der Öffentlichkeit stehen nicht die Verlautbarungen der Mächtigen, sondern die Vielfalt des Protestes und des Widerstands.

Die Delegitimierung der G8 ist keine Forderung mehr, sie ist das, was auf den Straßen, an den Sperrzäunen und in den Debatten der Camps und des Gegengipfels geschieht – und was weltweit als Ereignis von Rostock wahrgenommen wird. Ein Jahr lang hatten sich die sozialen Bewegungen, Gewerkschaften, die Kampagnen engagierter ChristInnen, verschiedene Nichtregierungsorganisationen, GlobalisierungskritikerInnen, die Parteien der parlamentarischen und die Netzwerke der radikalen Linken darauf vorbereitet. Ihr gemeinsames Auftreten, ihr politischer Wille, sich gerade in ihrer Verschiedenheit nicht voneinander trennen zu lassen, ließ die mediale Desinformation ebenso ins Leere laufen wie die polizeiliche Repression.

Interventionistische Linke, Dezember 2006

 **Gruppe d.i.s.s.i.d.e.n.t.**

Kontakt & Infos:

www.geocities.com/gruppe_dissident
4dissident@gmx.de

Juli 2007

4<<